

# Sachsen und Nachbarländer

## Ein zweites Braunes Haus für Chemnitz

**Chemnitz, 12. August**  
Die nationalsozialistische Bewegung hat in Chemnitz einen derartigen Aufschwung genommen, daß die fast das ganze Gebäude am Theaterplatz einnehmende Geschäftsstelle der Ortsgruppe nicht mehr ausreicht, den Geschäftsverkehr zu bewältigen. Man ist deshalb jetzt dazu übergegangen, einzelne Geschäftsstellen auch für die einzelnen Sektionen einzurichten, von denen die Sektion Mitte I jetzt den Anfang gemacht hat. Am Dienstag nachmittag konnte in schlichter Form die neue selbständige Geschäftsstelle der Sektion in der für den Chemnitzer Nationalsozialismus historisch gewordenen Lohstraße erfolgen. Weitere Sektionen werden mit eigenen Geschäftsstellen folgen. Die Sektion Mitte I ist die Zentrale des Chemnitzer Nationalsozialismus. Sie hat sich bereits in die Sektionen Mitte I und Mitte II, sowie Süd-West geteilt, hat aber trotzdem allein seit Oktober 1929 derartig zugenommen, daß ihre Mitgliederzahl um 700 Prozent gewachsen ist. In das neue Heim an der Lohstraße sollen demnächst noch die Betriebszellenorganisation, der Erwerbslosenversicherung und die Geschäftsstelle für den Frauenorden einziehen. Außerdem ist hier die Errichtung einer SA-Küche geplant, die im kommenden Winter in einem vorhandenen großen Speisesaal erwerbslose SA-Leute beschäftigen soll. Es wird also nur noch Wochen währen, bis Chemnitz an der Lohstraße ein zweites Braunes Haus erstanden ist.

## Nicht zuviel Sonne

Wie bei jedem Sport eine Übertreibung den Körper zu sehr belastet und damit schädigt, so vermag auch ein Zuviel an Sonne auf den Organismus eine Wirkung auszuüben, die der erhofften gerade entgegengesetzt ist. Wenn wir uns in den heißen Sommermonaten im Luftbad von der Sonne „braunbrennen“ lassen, so wird dabei der Körper unter Umständen der direkten und fühlbaren Wärmeabstrahlung zu sehr, der unsichtbaren und unspürbaren Ultraviolettstrahlung dagegen zu wenig ausgesetzt. Durch zu große Hitze wird die Innentemperatur des Körpers übermäßig gesteigert, eine Erhöhung, die für die Funktionen der Organe, namentlich des Zentralnervensystems, sehr schädlich sein und bis zum bekannten Hitzschlag führen kann. Benommenheit und Schwindelgefühl, starke Schweißabsonderung, schwerer Atem, jagender Puls usw. Vorzeichen

eines Sonnenstiches oder gar Hitzschlages. Wie steht es nun mit der Ultraviolettstrahlung? Diese extrem kurzwellige und daher unsichtbare Ätherstrahlung, die bekanntlich in den Sonnenstrahlen enthalten ist, hat für den Organismus größte Bedeutung. Das rein äußerliche Zeichen ihrer Wirkung und nicht etwa der der Sonnenwärme ist die Bräunung der Haut. Viel größer ist jedoch ihr Wert für die inneren Organe. Daß man durch Ultraviolettbestrahlung z. B. die englische Krankheit (= Rachitis) zu heilen vermag, sich dieser Strahlung zur günstigen Beeinflussung der Tuberkulose usw. bedient, sei hier nur kurz erwähnt. Leider wird nun aber der an sich schon geringe Ultraviolettgehalt der Sonne durch Wolken und Nebelbänke, durch das Staub- und Dunstmeer unserer Städte (ebenso durch das gewöhnliche Fensterglas!) so stark verschluckt oder absorbiert, daß seine Wirkung in der „natürlichen Höhenzone“ des Hochgebirges aufsuchen muß, will man die volle Intensität des Sonnen-Ultraviolettgehaltes genießen. Durch Verdampfen von Quecksilber in luftleeren Quarzgefäßen kann man aber in den sogenannten „künstlichen Höhenzonen“ die Ultraviolettstrahlung auch künstlich erzeugen. Infolge des überaus starken Ultraviolettgehaltes der künstlichen Höhenzonen wird die Haut bei einer solchen künstlichen Bestrahlung sogar schneller und tiefer gebräunt als durch stundenlanges Liegen in der Naturzone. Daß natürlich die künstliche Höhenzone die Gebirgsluft oder Meeresbrise und die durch die Veränderung der Umgebung seelisch befriedigende „Ferienstimmung“ nicht ersetzen kann, ist selbstverständlich.

**Lohnkündigung in der Lausitzer Textilindustrie.** Der Arbeitgeberverband der Lausitzer Textilindustrie hat die Löhne, die bereits am 1. April d. J. um sechs Prozent reduziert wurden, zum 31. August erneut gekündigt. Wie verlautet, wird von Arbeitgeberseite ein Lohnabbau von 20 Prozent beabsichtigt. Hiervon werden 35 000 Arbeitnehmer betroffen. — Auch das Lohnabkommen in der Bekleidungsindustrie ist zum 31. August gekündigt worden. Hier soll ebenfalls eine Lohnkürzung von 20 Prozent geplant sein.

**Penig, 11. August. Wegen Kapitalflucht an der Grenze festgenommen?** Zuverlässig verläutende Gerüchte, die allerdings vorerst noch der amtlichen Bestätigung entbehren, behaupten, daß ein hiesiger Einwohner an der Reichsgrenze verhaftet worden sei, weil er den

Verlust gemacht habe, einen erheblichen Betrag — man spricht von 20 000 Mark — ins Ausland zu bringen.

**Chemnitz, 11. August. In der Ostsee ertrunken.** Wie hier erst jetzt bekannt wird, ist am 3. August im Ostseebad Timmendorfer Strand der 44-jährige Chemnitzer Walter Parno beim Baden in der Ostsee ertrunken. Der so jäh aus dem Leben Gerissene hatte sich beim Baden zu weit in die See hinausgewagt und ist wahrscheinlich von seinen Kräften verlassen worden. Seine Leiche wurde bereits wenige Stunden nach dem tragischen Unfall an den Strand gespült.

**Chemnitz, 11. August. Schwere Unfall bei einem Straßenrennen.** Bei dem am Sonntag vormittag vom Sächsischen Radfahrerbande, Bezirk 9, veranstalteten Straßenrennen ereignete sich dadurch ein schwerer Unfall, daß einem der Fahrer, einem 19-jährigen Schlosser, als er vor Baums Ballhaus durchs Ziel fuhr, ein sechs-jähriger Knabe ins Rad lief, wobei Fahrer und Kind zum Stürzen kamen. Während der Radfahrer nur Hautabrischürungen erlitt, zog sich das unvorsichtige Kind erhebliche Fleischwunden und eine Schenkelzerrung zu. Die Verletzungen erwiesen sich als so schwer, daß der Knabe ins Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

**Hartmannsdorf, 11. August. Eine 17-jährige sucht den Tod.** Durch Leuchtgas vergiftete sich eine hiesige 17-jährige Hausangestellte. Die Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Unheilbare Krankheit soll das junge Mädchen in den frühen Tod getrieben haben.

**Stollberg i. C., 11. August. Vermißt.** Ein hiesiger junger Nadelmacher hat sich ohne Papiere und Barmittel aus getränktem Ehrgefühl heimlich aus der elterlichen Wohnung in einer hiesigen Siedlung entfernt und konnte bisher auch noch nicht wieder aufgefunden werden. Man nimmt an, daß sich der junge Mensch ein Leid angetan hat.

**Wassenhain b. Stollberg, 11. August. Vom Motorrad in einen Teich geschleudert.** Auf der hiesigen Hauptstraße fuhr ein Motorradfahrer mit solcher Gewalt gegen einen Pfeilstein, daß er sich in der Luft überschlug und den Kopf voran in den neben der Straße befindlichen Lohse-Teich stürzte. Er konnte noch im letzten Augenblick schwerverletzt aus dem Wasser gezogen werden, doch war sein Zustand so bedenklich, daß er dem Stollberger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**Vögnitz i. C., 11. August. Vor den Rädern der Lokomotive gestreift.** Eine aufregende Szene spielte sich auf dem hiesigen Bahnhof ab, wo Straßenpassanten dazu kamen, wie sich ein auf der hiesigen Talstraße wohnhafter Arbeiter von einem Güterzug überfahren lassen wollte. Man konnte mit Hilfe der Polizei den

Unglücklichen gerade noch im letzten Augenblick von den Schienen herunterreißen und brachte ihn dann in seine Wohnung zurück.

**Schöneheide bei Schwarzenberg, 11. August. Schadenfeuer.** Im nahen Oberstübengrün brach aus noch nicht ermittelter Ursache in dem Anwesen des Landwirtes und Fabrikanten Emil Gündel ein Schadenfeuer aus, dem das Anwesen mit Anbau und Scheune vollständig zum Opfer fiel.

**Jößitz, 11. August. Einbruch ins Pfarrhaus.** Über eine an einem Kirchbaum im hiesigen Pfarrgarten lehrende Leiter drangen zu nächstlicher Stunde Einbrecher durch ein offenes Fenster vom Pfarrhof aus in den Baderaum des obersten Stockwerkes im hiesigen Pfarrhaus ein und gelangten nach Öffnen der inneren Vorlaube in die verschlossene Pfarramtskanzlei, die sie mit Hilfe eines Nachschlüssels öffneten. Hier durchwühlte das lichtscheue Gesindel ein Schränkchen und einen Schreibtischkasten, die sie gewaltsam aufgebrochen hatten, doch wurden sie dabei zweifellos durch den dienenden Polizeibeamten gestört und h. en deshalb, ohne Beute gemacht zu haben, das Pfarrhaus durch die Hintertür und den Pfarrgarten fluchtartig verlassen. Leider ist es bisher noch nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

**Zwifau, 11. August. Tot aufgefunden.** Im Stadtteil Eckersbach wurde in der elterlichen Wohnung die 23-jährige Verkäuferin Elsa Speck mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Den Umständen nach scheint kein Selbstmord vorzuliegen. Vielmehr nimmt man an, daß das Mädchen, das sich auf dem Gasthof Kaffee wärmen wollte, eingeschlafen ist, wodurch das Unglück entstanden ist.

**Blauen i. B., 11. August. Tödlicher Motorradunfall.** Der 33-jährige Musiker Kurt Köhler aus Theuma wollte in der Nacht zum Montag mit seinem Motorrad, auf dem noch ein Musiker aus Theuma saß, von Ebnath über Blauen-Großfriesen nach Hause fahren. In der Nähe der „Grünen Aue“ in Großfriesen ließ dem langsam fahrenden Motorradfahrer ein betrunkenen Maurer in die Fahrbahn. Köhler stürzte und trug einen schweren Schädelbruch davon. Am Dienstag früh ist der Verunglückte seinen schweren Verletzungen im Blauer Krankenhaus erlegen.

**Charandt, 11. August. Selbstmord auf den Schienen.** Am Dienstag früh wurde in der Nähe des Aluminiumwerkes der Gaitwitz Gebauer aus Freital-Deuben auf dem Bahnhöfchen tot aufgefunden. Der Mann, der im 64. Lebensjahr steht, hat sich aus unbekanntem Gründen vor einem Zug geworfen und überfahren lassen.

**Dresden, 11. August. Betrüger festgenommen.** Ein guter Fang gelang der Kriminalpolizei in Kößgenbroda mit der Festnahme

## Das Mädchen aus der Fremde

Roman von Regina Berthold  
(Nachdruck verboten.)  
(9. Fortsetzung)

Hans Bietzmann hatte kaum zu Ende geführt, als er aufsprang und aus dem Zimmer fürte. Er erröthete seinen Hut, rannte auf die Straße und geradeaus immer weiter, ohne zu wissen wohin. Was sollte nun werden? Alles vorbei! Das Kartenhaus seiner Hoffnungen war mit einem Male zusammengeklüppert! Nun sollte er wieder zu seinen Zwiebeln und Runkelrüben zurückkehren und nicht einmal ihr Bild mehr anschauen dürfen, nicht mehr von der Losoblume träumen! Sonntag das heimliche Händchen und Redereien über sich ergehen lassen ohne den Trumpf, daß ein seltenes Mädchen ihn liebte! Würde er ein solches Leben ertragen? Und dem Freunde gegenüberzutreten, der ihn gemarnt? Nicht möglich! Hatte sie belogen, dadurch hatte sie sich von ihm ein falsches Bild gemacht. Wenn sie aber erfuhr, wie er sie liebte und daß er ohne sie nicht leben könne, wie leicht, — ach gewiß würde sie ihm verzeihen können, denn sie liebte ihn ja auch!

So redete er sich in neue Hoffnungen hinein, seine Seele wurde freier, er kehrte um, schlich sich heimlich in sein Zimmerchen und nahm aus dem Koffer Helene's Bild, das er vor sich hinstellte. Ach, so viel süßer und holdher war sie in Wirklichkeit! Aber sie verachtete ihn, das konnte er nicht ertragen. Er stützte den häßlichen Kopf in beide Hände und schaute unversandt das Bild an da rannen ihm die Tränen über die Wangen und heftiges Schluchzen erschütterte seinen Körper. Warum war er ein so dummes, häßlicher, lächerlicher Geselle? — Warum nur?

Er holte seine Briefmappe hervor und schrieb, während Tränen die Buchstaben verweichten, Heinrich Helene's rührende Liebeslage, die ihm beim Aufschlagen des Briefleins lust vor die Augen kam:

„Ich will dir nimmer sagen,  
Wie ich so lieb dich hab,  
Im Herzen will ich's tragen,  
Will komm sein wie das Grab!  
Kein Lied soll dir's gestehen,  
Soll stehen um mein Glück,  
Du selber sollst es sehen,  
Du selbst — in meinem Blick!  
Und kannst du es nicht lesen,  
Was dort so zärtlich spricht,  
So ist's ein Traum gewesen,  
Dem Träumer zürne nicht!“

Und darunter:  
„Verzeihen Sie mir, Fräulein Helene!  
Was ich verbrochen, ist aus Liebe geschehen.  
Versuchen Sie es noch einmal mit mir, ich kann  
mich von Ihrem Bild und den süßen Briefen  
nicht trennen! Wenn Sie mich zurückstoen,

ist es aus mit mir, ich kann ja ohne Sie nicht leben!

Ihr unglücklicher Hans.“

Er hatte gar nicht schön geschrieben, der arme Bursche, auch die Tränenrinnen, die seine Schrift verweichten, nicht getilgt. Und er glaubte sich seine unglückliche Liebe selbst, wollüstig las er alle die betäubenden Gebichte des großen Liebeshochs und lebte sich immer mehr in tränenreiche Stimmung hinein, während sein Schreiben in der Hand eines Boten bereits zur Wohnung Helene's unterwegs war.

Und noch ehe das junge Mädchen nach diesem trüblichen Frühlingstag, der ihr so süße Hoffnungen zertrümmert und sie so tief gedemüthigt hatte, den Vergessenheit bringenden Schlummer suchte, war Hansens Antwort schon in ihrer Hand. Da regte sich Mitleid in ihrem Herzen. Liebt er sie wirklich so heiß und unerschütterlich? Mitleid ebnet ja so gern der Liebe den Weg, und wenn auch Helene nun in neuen Kämpfen einer Entscheidung gegenübergestellt war, so fühlte sie doch ihren Abscheu immer mehr schwinden, sie holte das Päckchen Briefe hervor, las, und all die schönen Worte verweichten mehr und mehr den häßlichen Eindruck dieser Begegnung. Was konnte er dafür, daß ihn die Natur nicht besser ausgestattet hatte? War sie nicht vielleicht zu vornehm in ihrem Urteil gewesen, und war sie nicht verpflichtet, nach übereinstimmung zwischen seinen Briefen und seinem Wesen zu forschen?

Was sollte sie tun?  
Ihr klares Empfinden, dem sie sonst so gern und sicher gefolgt war, ließ sie jetzt gänzlich im Stich, noch nie war sie so ratlos gewesen. Ihr graute vor einer neuen Begegnung, doch fühlte sie eine trostlose Leere, als sei ihr ein lieber Mensch gestorben. Diesen Zwiespalt verschärfte noch ein echt weibliches Mitleid, und die Waage neigte sich immer mehr zugunsten des abgewiesenen Freiers.

Hans Bietzmann triumphierte.  
„Helene Illing wird doch noch meine Braut“, sagte er am nächsten Tag zu den Seinen. „Sie hat mir geschwiegen.“

„Was denn? Was? Zeig her!“  
„Fällt mir gar nicht ein“, entgegnete er in echt Bietzmann'schem Ton, der um so mutiger klang, weil Roland König mit seinem gefährtesten Spottlächeln nicht in der Nähe war. „Ihr habt mir sowieso viel zu sehr hineingeredet, Ihr habt sie verheuchelt. Solch eine Losoblume will kein behandelte sein. Und nun gar der Streit auf der Straße! Was mag nur die Mutter von uns denken? Das Beste wäre, wir laden die Damen morgen zum Kaffee ein, da werdet Ihr ja sehen, wie alles schön ins Gleis kommt.“

Frau Bietzmann, die sich wirklich etwas schuldig fühlte, ließ sich denn auch herbei, ein ziemlich konfusles Entschuldigungsschreiben zu verfassen und daran die Bitte des Besuches zu knüpfen. Und als Frau Illing mit den Worten: „Ach möchte meine Hände in Unschuld“ alle Verz-

antwortung von sich abgetan hatte, und da der Zwiespalt in Helene's Herzen immer mächtiger wurde, entschlossen sich die beiden Damen, die Einladung anzunehmen. Sie verpflichtete ja noch lange nicht.

Diesmal hatten Frau Bietzmann und Erika ihr Möglichstes getan, um den ungeschickten Hans ein wenig herauszuputzen. Da er keinen guten Anzug im Koffer mitgebracht hatte, mußte er sich sofort einen neuen kaufen, denn auf Geld kam es den Bietzmanns ja nicht an. Tadellose Wäsche und eine wunderbare Übereinstimmung des Schließes mit der Farbe der Strümpfe trugen das ihre zur Verschönerung des jungen Mannes bei, auch klebete ihn die leichte Blässe der Wangen, die Schwerkut des Blickes bedeutend besser, als seine sonstige, aller Verleugung entbehrende Art. Der gediegene Reichtum der ganzen Häuslichkeit tat denn auch das Seine, um Frau Illing der Bietzmann'schen Familie günstiger zu stimmen.

Nur Helene, die sich vorgenommen hatte, dieses Mal ruhig beobachtend alle Leidenschaftlichkeit auszuschalten, war trotzdem wieder von derselben widerstrebenden Abwehr gegen Hans. Seine schicktere Bewertung ließ sie ab. Jagend wachte er es, von seiner Liebe zu sprechen, während Frau Bietzmann im stolzen Bewußtsein ihres reichen Besitzes die Schätze von Erika's Brautausstattung genas.

„Sind Sie mir böse, Fräulein Helene?“ flüsterie Hans und hauchte nach ihrer Hand. Doch das Mädchen wich zurück.

„Ihnen böse zu sein habe ich wohl nicht das Recht“, erklärte sie trocken leise.  
„Nun, ich meine wegen dem Baumeister und dem anderen Schwindel, das war aber bloß aus Liebe, Fräulein Helene, und hätten Sie mir nicht verzeihen geschrieben, ich glaube, dann lebte ich nicht mehr. Ich war ja so verzweifelt, daß ich mich ins Wasser gestürzt hätte.“

Helene schwieg. Es ist doch sonst einer jungen Dame sehr rührend zu hören, daß ein Mann ohne ihre Liebe den Tod suchen würde. Sie aber konnte ein peinliches Gefühl nicht unterdrücken. Als man kurz darauf an dem reichend gebetteten Tische saß, und Hans mit gesundem Appetit dem vorzüglichsten Gebäck zusprach, nur sie und da, mit vollen Baden laudend, einen verlebten Blick nach seiner holden Nachbarin schickend, erschien dieser die ganze Trauer und Todessehnsucht unwahr gemacht, und wieder ließ sie ein fast körperlicher Widerwille vor dem jungen Manne zurückweichen.

Später, als man schon aufbrechen wollte, kam Roland König. Erika war etwas betreten über den seltenen Besuch ihres Bräutigams, der sonst vorgab, an Wochentagen in der Anstalt bleiben zu müssen. Er brachte denn auch irgendeinen Grund vor und erbot sich, da er doch gleich wieder fort müsse, die Damen bis zur Straßentür zu geleiten. Erika warf ihm einen bitterbösen Blick zu.

„Das sollst du mir büßen“, murmelte sie, und aab ihm beim Abschied weber Händedruck

noch Ruß. Roland aber kümmerte sich nicht darum.

„Frau Rentmeisterin werden sich doch nicht erkälten?“ sagte er galant besorgt, „es ist etwas kühl geworden.“ Dann fragte er nach Helene's Arbeiten. „Ich liebe die Malerei über alles, und es hat mich oft betäubt, daß ich in der Familie der guten Bietzmanns so wenig Verständnis dafür finde. Daheim habe ich selbst eine Mappe guter Radierungen und Aquarelle, die ich Ihnen gern einmal zeigen möchte. Frau Rentmeister interessieren sich wohl auch dafür?“

„Aber gewiß, Herr König“, gab die ge-schmeichelt zurück.

„Was sind das für Bilder?“ fragte Helene. Da dämpfte der schöne Mann etwas die Stimme, neigte sich zu ihr und blickte ihr tief in die Augen.  
„Ein Bild ist darunter“, — seine Stimme bebte ein wenig, — „es heißt der Liebesbrunnen. Ein Jüngling und ein junges Weib eifen engumschlungen, um vom Quell der Liebe zu trinken. Freudig eifen sie, — ja, das muß auch so sein! Wer zögernd oder gar gezwungen zu diesem wunderbaren Quell geht, dem bringt kein Wasser Kummer und Tränen. Merken Sie sich das, Fräulein Helene!“

Helene lenkte wie schuldbehaftet das schöne Köpfchen. Ein verräterisches Rot zudte ihr über Gesicht und Nacken, und ein schiefer Blick streifte den jungen Mann an ihrer Seite. Aber betrosfen lenkte sie die Augen nieder, denn ein Strahl unbezwinglicher Leidenschaft lochte ihr entgegen, der sie verwirrt und unsicher machte. —

## 10. Kapitel: Liebe und Runkelrüben.

Bernhard Meienbach hatte es nicht leicht, während sich sein Freund auf der Braut Schau befand. Die fromme Emilia ließ alle Künste springen, um die Ermahnung ihrer Mutter ja recht genau zu befolgen; das erste war, daß sie dem hübschen Architekten durch recht häufige Gegenwart über die Einleitheit der Abende hinwegzuhelfen veruchte. Da er aber unwirksam behauptete, bei seiner Arbeit keine Störung zu vertragen, und schließlich gar, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, eine der langweiligen Gaststätten des Städtchens aufsuchte, veruchte Fräulein Siebenhühner auf andre Art seiner habhaft zu werden. Blumen schickte nie auf seinem Tische, und eines Tages prangte sogar in dem Rahmen aus dem Helene's Bild auf ihn herabgeschaut, ein Abbild ihrer selbst in seiner ganzen frommkeitschen Natürlichkeit.

Aber der junge Mann beachtete es gar nicht. Ihn war nicht wohl zumute. Eine unerklärliche Unrast trieb ihn von einem Ort zum andern, ließ ihn nicht zur Besinnung kommen. Was mochte sich wohl in D. ereignet haben? Diese Frage ging mit ihm Tag und Nacht. Entsprach Helene dem entzückenden Abbild, und hatte sie sich wirklich dem Bietzmann'schen Sprößling zu eigen gegeben? Was würde er hören, wenn Hans zurückkehrte? Langsam, wie sonst nie, vergingen ihm die Stunden. (Fortf. folgt.)